

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 8 (1930)
Heft: 7

Artikel: Zur Verwendbarkeit des Hexeneis (*Phallus impudicus* L.)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fangs dickbauchig, später fast zylindrisch, oft etwas gekrümmmt, unter dem Hutfleisch etwas erweitert (3—5 cm), ebenso an der Basis (3 bis 5 cm), im übrigen 3—4 cm dick und 10—18 cm lang. Er lässt sich vom Hut durch Drehung leicht entfernen (= heterogen). Er ist nie gerandet-knollig, wird aber im Alter enghohl und innen weichfleischig, d. h. das anfänglich kompakte Fleisch ist aus wellig-krausen Faserbündeln zusammengesetzt.

Ring: Weiss, anfangs sehr dick, weich, später schlaff, oberhalb glatt und zuweilen etwas gestrichelt. Seine Unterseite ist ebenfalls glatt, gegen den Rand hin aber mit schneeweissen Flocken besetzt. Jener Teil des Ringes, der beim jungen Pilz dem Stiele aufgelegen hatte, d. h. fast seine ganze Unterseite, teilt sich später in mehrere flockenlose Lappen (Riemen), die an ihrer Extremität schwach zurückgekrümmt, breit und dick sind und nicht bis zum Hutrande reichen.

Von diesen Lappen bis zum Hutrande werden die Lamellen zuweilen von einer sehr zarten, flockigen wie dünnen Haut¹⁾ bis zum Hutrande überspannt, so dass man an einen doppelschichtigen Ring glauben könnte. Doch diese Haut, oder besser gesagt diese Überspannung der Lamellen gehört zum eigentlichen Ring und ist wohl beim Aufschirmen des Hutes ausgedehnt worden und so lange dehnbar geblieben und fast durchsichtig geworden, bis eine weitere Dehnbarkeit durch die noch weitere Entfernung des Hutrandes vom Stiele unmöglich wurde. In diesem Moment löst sich diese Haut zum Teil am Hutrande, zum Teil bei den dauerhaften Lappen

des eigentlichen, bald zum Stiel zurückfallenden Ringes. Daher kommen die Flocken am Hutrande und der gesäumte Ring. Der Entwicklungsgang der Manschette ist also derart, dass man an eine Doppelschicht denken könnte, doch möchte ich sie als einschichtig bezeichnen.

Fleisch: des Hutes reinweiss, erst hart, im Alter schwammig weich, nicht gilbend, nicht rötend, riecht sehr angenehm, mehr oder weniger stark nach Anis oder nach bitteren Mandeln, schmeckt roh vorzüglich, mandelnartig.

Nur beim Querschnitt des Stiels bemerkten wir nach einiger Zeit ein schwaches Röten der Schnittstelle bei grösseren Exemplaren und zuweilen ein Gilben der härtlichen Stielwandung.

Die **Sporen** messen 10—12/6—7 μ , seltener 13 und 14/6 μ . Es sind somit die grössten aller Egerlingsarten, wodurch diese Spezies mikroskopisch und wohl auch makroskopisch sicher bestimmt werden kann.

Bevor wir sie mit *Psalliota villatica* Brond. identifizieren können, wäre uns die Diagnose von Brondeau mit Besprechung seiner Tafel erwünscht, da uns das Werk nicht zugänglich ist.

Eine weitere grosse Art, *Psalliota Bernardii* Quél., hat mit dieser vorläufig unter dem Namen *Psall. villatica* beschriebenen Art viel Ähnlichkeit. Doch Quélet spricht bei *Ps. Bernardii* von viel zu kleinen Sporen²⁾, vom Röten des Fleisches, von anderm Standort und von einem ekelhaften-stinkenden Geruch.

Ps. villatica steht der Campestris-Gruppe am nächsten.

Zur Verwendbarkeit des Hexeneis (*Phallus impudicus* L.).

Zu der auf Seite 77 angeschnittenen Frage des Wertes des Hexeneis kann ich folgende Beiträge liefern: Die Aufnahme in die Liste

der « marktfähigen Pilze » erfolgte, weil der Pilz im Jahre 1926 in Winterthur auf den Markt gebracht und auch gekauft wurde, und

¹⁾ Dies ist ein Momentbild vor dem Zerreissen des Ringes und kann somit bei erwachsenen Exemplaren nicht mehr beobachtet werden.

²⁾ Sporenmasse bei Quélet oft ungenau.

zwar von einer Familie, die sich viel in Frankreich aufhält und vielleicht das Hexenei dort als Speisepilz kennengelernt hat.

Ferner würde der junge, geschlossene Fruchtkörper der Stinkmorchel von einem Mitglied der Sektion Winterthur genossen und gut befunden, und zwar gebraten mit etwas Zwiebeln und Petersilie.

Endlich hat mir der Klub der Pilzfreunde Bremgarten am 25. Juni 1930 folgende Mitteilung gemacht: «Wir teilen Ihnen mit, dass

das Hexenei von Mitgliedern unseres Vereins als Salat genossen wurde. Dem noch geschlossenen Ei wird die Haut abgezogen, dasselbe wird nachher in Scheiben geschnitten und davon ein Salat bereitet, der ganz angenehm zu geniessen ist.»

Dagegen hat im Jahrgang 1923, Seite 146 unserer Zeitschrift ein Pilzfreund mitgeteilt, dass er dem nach dem Rezepte des Rothmayrschen Büchleins zubereiteten Hexenei absolut keinen Geschmack abgewinnen konnte.

Dr. F. Th.

Diverses réponses au Dr Locard.

Par P. Konrad, Neuchâtel.

A la suite de quelques empoisonnements par les champignons, survenus en automne 1929, comme il en survient du reste chaque année, par suite d'ignorance, M. le Dr Edmond Locard, directeur du laboratoire de police technique de la Ville de Lyon, a publié dans « le Journal », quotidien paraissant à Paris, publication très répandue et à fort tirage, un article malveillant envers la mycologie et les mycologues. Nous n'en citerons que le dernier alinéa:

« J'aimerais assez que l'on fusillât, pour l'exemple, un certain nombre des maîtres de la « mycologie ». »

Il va sans dire que cet article n'a pas passé inaperçu et a soulevé un peu partout de légitimes protestations.

Nous comptons parmi les protestataires la plupart de nos voisins français, membres des sociétés mycologiques.

Citons les suivants, parmi ceux dont nous avons lu les articles:

1. M. S. Buchet, professeur à la faculté des sciences de Paris, Président de la Société mycologique de France, dont la réponse a paru dans le Bulletin trimestriel de la dite Société, t. XLV, p. XII, 30 octobre 1929.

2. M. Maurice Sauger, secrétaire-adjoint de la Société mycologique de France, qui a

publié sa réponse en octobre 1929 dans le « Journal », paraissant à Paris.

3. M. Marcel Josserand, secrétaire-adjoint de la Société Linnéenne de Lyon, dont le bel article de protestation a paru dans le « Progrès », journal de Lyon, 4 octobre 1929. Notre ami Josserand nous écrit que l'article de M. Locard a suscité des protestations dans toute la France; étant compatriote de l'auteur (Lyon); il a reçu une quantité de lettres à ce propos.

4. Enfin, chez nous aussi, les protestations n'ont pas manqué et les présentes lignes ne sont pas autre chose.

Signalons en particulier l'excellent article du Dr Eugène Mayor, publié par les Feuilles d'hygiène et de médecine populaire, paraissant à Neuchâtel.

* * *

Nous pensons intéresser les lecteurs de notre Zeitschrift en donnant à leur intention, ici-même, les diverses réponses de protestations adressées au Dr Locard:

* * *

1^{re} Réponse de M. S. Buchet, Président de la Société mycologique de France, parue dans le Bulletin de la dite société.

3^{me} fascicule, tome XLV, p. XII.

intitulée: